

Worte der Erinnerung

an den seligen

Johann Bernhard Spyri,

— 1821—87 —

Stadtschreiber von Zürich,

gesprochen im Fraumünster bei der Beerdigung

den 22. December 1884,

von den Herren

Decan ZIMMERMANN & Stadtpräsident Dr. RÖMER.

Der Familie, den Collegen und Freunden

zum Andenken

gewidmet vom Stadtrath Zürich.



ZÜRICH.

Druck von Ulrich & Co. im Berichthaus.
1885.

Ansprache

des

Herrn Decan ZIMMERMANN.

Matth. XXV, 20. 21 heisst es: «Da trat der hinzu, der die fünf Talente empfangen und legte noch fünf andre Talente vor und sprach: Herr, Du hast mir fünf Talente übergeben; siehe, ich habe damit fünf andre Talente gewonnen. Sein Herr spricht zu ihm: Wohl, du guter und getreuer Knecht! du bist über Weniges treu gewesen, ich will dich über Vieles setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn!»

Im Herrn geliebte Leidtragende!

Schon der Anblick dieses gefüllten Gotteshauses müsste Demjenigen, der es etwa nicht wüsste, sagen, dass heute ein Mann zu seiner letzten Ruhe getragen wird, welchen nicht nur seine nächsten Angehörigen tief betrauern, sondern welchem auch unsre ganze Stadt sich zum Danke verpflichtet weiss.

Wie ein schwerer Schlag hat es Euch und mich getroffen, als am letzten Freitag, den Meisten so unerwartet, diese Todeskunde sich verbreitete, und der erste Gedanke war: O, wie viel haben wir in ihm verloren! «O, wie bist Du so verborgen, o Gott, Du Gott und Heiland Israels!» Und auch heute noch ist der Schmerz so gross, dass ich nur wenige, aber tiefgefühlte Worte der Klage, des Dankes und Segens

dem treuen, hochbegabten Beamten, dem eifrigen Kirchenvorsteher dieser Gemeinde, dem geehrten und geliebten Freunde nachsenden kann.

Ja, er war der Mann, welchem sein Herr fünf Talente anvertraut und der dazu fünf andre gewonnen hat. Eine sorgfältige Erziehung, eine reiche geistige Begabung, ein treuer, rastloser Fleiss zeichneten ihn schon auf der Schule aus und frühe schon schlug sein Herz warm für alles Edle und Gute, besonders für das geliebte Vaterland. Die Wahl des Studiums der Rechtswissenschaft war ganz entsprechend seinen Talenten und seiner Gesinnung, die für Recht und Gerechtigkeit glühte, für deren Vertheidigung Gott ihm auch den so beredten Mund gegeben hat. Er war im eigentlichen Sinn des Wortes ein Fürsprecher der Bedrängten, der Verlassenen, ein Sachwalter Derer, die sich selber nicht zum Rechte helfen konnten und hat auf diesem Felde seines Wirkens von einer Menschenliebe sich leiten lassen, die einem kühleren Beobachter bisweilen zu weit zu gehen schien, die aber immer aus dem tiefsten Mitgeföhle stammte. Und derselbe edle Sinn leitete ihn auch in den verschiedenen hohen Stellen, zu welchen das Vertrauen seiner Mitbürger ihn berief, im obersten Gerichtshof, in der obersten Landesbehörde, wo er immer nur seiner eignen Ueberzeugung folgte und ihr mit solcher Wärme das Wort lieh, dass auch seine Gegner ihm ihre Achtung nicht versagten. Was aber der Hingeshiedene für seine Stadt gethan hat, für sein Zürich, in der Verwaltung unsers Gemeinwesens, auf dem Gebiet der Schule wie auch in gar vielen gemeinnützigen und wohlthätigen Kreisen, welche fühlbare

Lücken sein Hingang namentlich in unsrer städtischen Behörde verursacht, das werden wir von kundigerer Seite noch vernehmen. Mir hingegen liegt es ob, auch noch mit Einem Worte des Dankes seiner Stellung zu unsrer Kirche zu gedenken, dass er, der mit so viel Arbeit und mit so einflussreichen Aemtern Beladene, es nicht verschmähte, auch ganz und voll die Pflichten eines Kirchenpflegers zu versehen, dass er es nicht zu gering achtete, an Festtagen der Gemeinde das hl. Abendmahl zuzudienen, an Sonntagen das Almosen für die Armen einzusammeln und dass er auch das in seiner schlichten, einfachen, bescheidenen Weise that bis an sein Ende. O, wie viel freundlichen Rath und thatkräftige Unterstützung haben wir von ihm empfangen und wie wohl ist eine Kirche versehen, wenn sie solche Männer zu ihren Vorstehern zählen darf!

Ja, wenn von Einem, galt von ihm das Wort, dass Mühe und Arbeit ihm das Herrlichste am Menschenleben gewesen ist, und doch ging er nicht, wie bisweilen an Geschäftsmännern gesehen wird, in seiner Arbeit auf, obgleich sie ihn ja bis in seine letzten Stunden auf dem Krankenlager erfüllte, sondern er hatte auch einen offenen Sinn für die Pflichten der Gemeinschaft, der Freundschaft, besonders aber für sein Haus und seine Familie. Da genoss er seine schönsten Freuden, zweiunddreissig Jahre lang mit der geliebten Gattin verbunden; da traf ihn aber auch das tiefste Leid, als im verwichenen Mai sein einziger hoffnungsvoller Sohn durch den Tod ihm entrissen wurde; das war ein Stoss in's Vaterherz hinein, den er nicht verwand; von da an wankte seine eigene,

bisher so starke Gesundheit, und einzelne sonst ungewohnte Zeichen der Schwachheit musste seinen Freunden um ihn bange machen. Aber ob auch der äussere Mensch, die Leibeshütte, zu wanken begann, der innere blieb doch lebendig und besonders in jenen Trauertagen hielt sein frommer Christenglaube und seine feste Hoffnung, dass Gott nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen sei, ihn aufrecht. So wenig Worte er auch machte, es lebte in ihm eine tiefe Ehrfurcht vor dem Heiligen, eine Liebe zum Gotteswort und Gotteshaus, eine ächt evangelische Ueberzeugung. Darum redete er auch nicht vom Tod als von einem Schrecken, sondern so ruhig, so gelassen, noch auf seinem letzten Krankenlager, als wie ein Christ, der seiner Heimat entgegengeht. Das ist's, was seine tiefgebeugte Wittve tröstet und was auch uns, meine Geliebten, trösten muss. Ist er uns auch wie im Sturme entrissen worden, es war ein schöner Tod mitten aus einer vollen, reichen Arbeit heraus, ehe noch des Alters Schwäche ihn gebrochen, und noch vor der gefürchteten Stunde, wo er sein liebes Stadthaus verlassen musste. Der Herr hat ihn wohl geführt. Der Herr hat diese Garbe reif gefunden zum Einheimsen in die himmlischen Scheunen. Lasset uns nicht klagen um diesen nach unsern Gedanken zu frühen Tod, sondern mit dem geliebten Todten uns freuen, dass er nun überwunden hat, dass sein Erlöser so sanft ihm nahete und mit leiser Berührung ihn aller Unruhe dieser Zeit entrückt und dahin aufgenommen hat, wo er nun auch zu ihm spricht: Du bist über Weniges treu gewesen, ich will dich über Vieles setzen. Gehe ein in die Freude deines Herrn!

Lasset uns sprechen: Der Herr hat ihn gegeben, der Herr hat ihn genommen. Gelobet sei der Name des Herrn! Und lasset auch uns hingehen und edeln Samen streuen, auf dass wie über unsern Hingeschiedenen einst auch über uns das Wort sich erfülle: «Selig sind die Todten, die im Herrn sterben, von jetzt an, denn sie ruhen von ihren Arbeiten, ihre Werke aber folgen ihnen nach!» Amen.



Ansprache

des

Herrn Stadtpräsident Dr. RÖMER.

Hochverehrte Trauerversammlung!

Liebe leidtragende Collegen und Freunde!

Nachdem soeben von dem verehrten Geistlichen dieser Gemeinde und Freunde des Verewigten in bedrten und tief empfundenen Worten des Dahingeschiedenen gedacht worden ist, könnte es fast unbescheiden erscheinen, noch einmal an dieser geweihten Stätte das Wort zu ergreifen. Allein Sie werden es dem langjährigen Collegen, dem Stadtpräsidenten, der 16 volle Jahre mit dem uns allzufrüh entrissenen Stadtschreiber gemeinsam des Amtes gepflegt hat, nicht verdenken, wenn auch er sich erlaubt, dem dahingeschiedenen Freunde einen kurzen Nachruf dankbarer Erinnerung zu widmen und damit zugleich einem Wunsche des Stadtrathes nachzukommen. Werde doch auch ich binnen Kurzem mit dem Dichter sprechen können: «Ach, sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr!»

JOHANN BERNHARD SPYRI, dessen irdische Hülle wir jetzt zu Grabe tragen, hat 25 Jahre lang seiner geliebten Vaterstadt gedient, und zwar zuerst 9 Jahre

als Rechtsconsulent (von 1859—1868) und dann während 16 Jahren (von 1868 an bis zu seinem Tode) als Stadtschreiber.

Ja, Freunde, 25 Jahre treuen Wirkens im städtischen Dienste — das ist eine schöne, lange Zeit. Und doch wie kurz kömmt sie uns vor im Rückblick auf die entschwundenen Tage und Jahre; um so kürzer hier, wo sich in diese Spanne Zeit eine so gewaltige Entwicklung unserer Vaterstadt zusammengedrängt hat: Das Zürich von heute ist ein anderes, als das Zürich vor zwei Decennien! Wenn aber im Leben Nichts Rechtes und Grosses ohne viel Mühe und Arbeit zu Stande kommt, so lässt sich ermessen, welche Arbeit auf dem Stadtschreiber von Zürich in dieser Periode der Entwicklung gelastet haben muss.

Doch Spyri war der Mann, diese Aufgabe zu bewältigen: Hochbegabt, und reich geschmückt mit Gaben des Geistes, dazu voll Arbeitslust, Arbeitskraft und Ausdauer, hat er — seinen verdienten Vorgängern würdig sich anreihend — sein Amt auf's Beste versehen.

Mit geschickter Feder, die er, Dank auch seiner frühern Thätigkeit als *Journalist*, mit seltener Gewandtheit führte, bewährte er sich von vorneherein als ein besonders geeigneter Stadtschreiber. Aber auch sein Wort, wenn immer er es in die Wagschale legte, war nicht minder sicher, des gewünschten Eindruckes nicht zu verfehlen. Von seinem organisatorischen Talente zeugt u. A. die Einrichtung und Einführung des *Civilstandswezens* in unserer Vaterstadt, die ganz sein Werk ist. Bei diesem Anlass mag nicht unerwähnt bleiben, dass Spyri in uneigennützigster Weise lange Zeit neben

seinen übrigen Geschäften das Civilstandswesen der Stadt Zürich selbst und allein besorgt hat.

Im Rathe, und zwar sowohl als Rechtsconsulent im Waisenamte, wie als Stadtschreiber im Stadtrathe, war sein einsichtiges Urtheil, seine Sachkenntniss und seine Besonnenheit, selbst die Aengstlichkeit, mit der er neuen Problemen gegenüberzutreten pflegte, stets von hohem Werth. Den Mitgliedern der Behörden, das dürfen wir heute an seinem Grabe wohl bekennen, war er ein lieber, treuer Mitarbeiter, der, wenn auch äusserlich oft rauh und eckig, doch immer nur die *Sache* im Auge hatte, und gegen die Collegen von freundlicher Gesinnung beseelt war; wie er auch den unter ihm Stehenden — das werden diese gern bezeugen — stets aufrichtiges, herzliches Wohlwollen bewiesen hat.

Es wird mir wohl nicht als Unbescheidenheit ge-
deutet werden, wenn ich noch beifüge, dass in der
langen Zeit meines Zusammenarbeitens mit dem Ver-
ewigten nie ein Zerwürfniss unser gutes Verhältniss
getrübt oder gestört hat, ob auch oft die Meinungen
scharf auseinander giengen!

Und wie im Stadtrath, so hat Spyri in allen andern
Kreisen und Stellungen, in denen er zu wirken be-
rufen war, seinen Mann gestellt: In der Schulpflege
war er ein vollbefähigter Berather und Freund der
Schule, der Schüler und der Lehrer; im Kantonsrathe
ein jederzeit schlagfertiger, seine Ueberzeugungstreue
unter allen Umständen documentirender Debatter, im
Kassationsgericht ein weiser Richter, wie er in jüngern
Jahren vor den Schranken der Gerichte sich als her-
vorragender Vertheidiger der Bedrängten und An-

gegriffenen bewährt hatte. In allen Stellungen erwarb er sich die Anerkennung nicht nur der Gesinnungsgenossen, sondern auch der politischen und principiellen Gegner.

Spyri war seiner ganzen Anlage nach eine ausgeprägt conservative Natur und von vorneherein historischer Ueberlieferung zugethan; aber desshalb dem Fortschritt, wo er ihn als richtig, angezeigt und zeitgemäss erkannte, nicht abgeneigt oder ausweichend. Ja, oft hat er mit seinem scharfen und klaren Blicke, mit seinem feinen Fühlen fortschrittliche Ideen vertreten, lange bevor Solche, welche sich sonst für den Fortschritt prädestinirt glaubten, dieselben nur erfasst hatten.

In Zeiten der Erregung und politischer Parteikämpfe zeigte sich Spyri, getragen von seinem Ueberzeugungsmuthe, als schroffer Gegner, der den Unmuth der Feinde heraufbeschwor, und auch in der Geschichte unserer städtischen Entwicklung hat er sich zeitweise — zumal wenn er glaubte gegen ein allzu starkes Vorwärtsdrängen Front machen und sich dagegen anstemmen zu müssen — die Verstimmung eines Theiles seiner Mitbürger zugezogen; aber wenn dann ruhigere Zeiten kamen, so fand er auch jeweilen wieder die wohlverdiente gerechte Anerkennung und sein *goldlauterer Charakter* versöhnte ihm seine Gegner und verschaffte ihm deren unbedingte Achtung.

So hat der Verewigte in vielseitiger, reicher Wirksamkeit seine Kräfte, ja sein Leben, dem Dienste des Gemeindewohls und dem öffentlichen Leben gewidmet und geopfert; so sehr, dass einst sein sel. Sohn in kindlich-vorwurfsvollem Tone ihm gesagt haben soll:

«Vater, Du bist in der That mehr ein Vater der Stadt, als ein Vater der Familie!» Darum wäre ihm auch die höchste Auszeichnung seiner Vaterstadt, die Verdienstmedaille, bei seinem einstigen Rücktritt ohne Zweifel nicht entgangen. Es sollte dem nicht also sein — zu früh hat er uns verlassen. Doch ist ihm noch im Leben die Anerkennung, Liebe und Dankbarkeit seiner Mitbürger in hohem Masse zu Theil geworden und diese folgt ihm nach, auch über das Grab hinaus!

Und wenn wir jetzt die sterblichen Ueberreste dem kühlen Schooss der Erde übergeben, so lassen wir Staub zu Staube sinken; aber wie der von der Hülle entfesselte Geist sich über die Todesgruft empor-schwingt, so wollen auch wir, den Blick vertrauensvoll in die Zukunft gerichtet, über dem Grabe die Reihen wieder schliessen und uns vom Grabe weg mit neuem Muthe dem Leben und seinen Anforderungen zuwenden.

In diesem Sinne erweisen wir unserm entschlafenen, edeln Mitbürger und Freunde die letzte Ehre und rufen ihm noch den letzten Scheidegruss nach:

«Er ruhe im Frieden von seinem reichen Tagewerke; sein Gedächtniss aber bleibe unter uns im Segen!»

